

der des Anhydrits, und Verf. regt nun in Folge dessen wieder die Frage über die plutonische Bildung der Anhydrit- und Steinsalzlager an, welche von L. v. Buch und neuerdings wieder von Karsten aufgestellt, resp. festgehalten wurde

Bei Einwerfen der erhaltenen Schmelzmasse in Wasser löste sich zuerst das Kochsalz und nach und nach wandelte sich das zurückgebliebene Anhydritgerippe in Gypsnadeln um, die sich an den Ecken und Kanten der Tafeln ansetzten und ziemlich schnell zu mehreren Millimetern Länge anwuchsen.

Auf der Oberfläche der Schmelzmasse, so wie in den Drusenräumen hatte sich noch ein Anflug kleiner rubinrother Blättchen angesetzt, welche ähnlich dem Chlorid auf manchen Adularen des Gotthard sich placirt hatten. (*Journ. für prakt. Chem.* 1859. Bd. 76. S. 430.) Rdt.

Es ist zu bedauern, dass keine chemische Untersuchung hierbei ausgeführt ist, um Anhydrit wirklich als solchen zu beweisen und nothgedrungene Fragen zu beantworten. War wirklich die Kieselsäure nur zum leichteren Schmelzen nöthig? oder muss dieselbe bei solchen Temperaturen nicht die Schwefelsäure ersetzen und andere Constitutionen hervorbringen? Welche Rolle spielt das hier nur wegen des Vergleichs mit dem gewöhnlichen Vorkommen zugesetzte Kochsalz? Am Ende ist es ganz unnöthig. Die gleichfalls nach dem Anschauen nur beurtheilte Gypsbildung nach dem Einbringen der Schmelzmasse in Wasser spricht nicht für das gewöhnliche Vorkommen des Anhydrits und ist trotz der Anwesenheit des Kochsalzes sehr auffällig. Jedenfalls berechtigen so unklar erörterte Versuche noch zu keiner Schlussfolgerung wegen des Vorkommens und der Bildung von Anhydrit, geschweige von Steinsalz.

E. Reichardt.

Künstlicher Hydrophan.

Nach Ebelmen erhält man durch Einwirkung der feuchten Luft auf reinen Kieselsäure-Aether dichte Kieselsäure, ähnlich dem Bergkrystall; durch Einwirkung der feuchten Luft auf Kieselsäure-Aether aber, dem etwas Chlorsilicium anhängt, eine dem Hydrophan ähnliche Kieselsäure. Diese Darstellungen erfordern aber 2 bis 3 Monate Zeit. Nach einer von Comaille und Langlois

gemachten Beobachtung erhält man den künstlichen Hydrophan schnell, wenn man Chlorsiliciumdämpfe in einen Ballon treten lässt, der mit Wasserdampf erfüllt ist. Die Kieselerde legt sich in Form von Hydrophan an die Glaswandungen. Feucht ist sie durchsichtig, trocken opak. Sie bricht wie Glas, löst sich in siedender Kalilauge, aber nicht in Salzsäure. Sie enthält 11,5—12 Proc. Wasser und besitzt die Formel des Resinits $2\text{H}_2\text{O}, 3\text{SiO}_3$. (*Langlois, Annal. de Chim. et de Phys. 3. Sér. Mars 1858. Tom. LII. p. 331—333.*) Dr. H. Ludwig.

Ueber die organische Substanz im Meteorsteine von Kaba.

Haidinger theilte der Akademie der Wissenschaften zu Wien aus einem Briefe Wöhler's an Dr. Hörnes die folgende Notiz über die organische, in dem Meteorsteine von Kaba enthaltene Materie mit.

Nachträglich mit etwa 10 Grm. Pulver und kleinen Fragmenten von dem Meteorsteine von Kaba angestellte Versuche haben gelehrt, dass dieser Meteorit, ausser der freien Kohle, eine kohlenstoffhaltige, leicht schmelzbare Substanz enthält, die mit gewissen fossilen Kohlenwasserstoff-Verbindungen, den sogenannten Bergwachsarten, Ozokerit, Schererit etc., Aehnlichkeit zu haben scheint und unzweifelhaft organischen Ursprungs ist. Vielleicht ist sie nur ein kleiner Rest einer grösseren Menge, die der Meteorit ursprünglich enthielt und die im Momente des Feuerphänomens unter Abscheidung der Kohle, die sich nun im Steine findet, zerstört wurde.

Die Stückchen wurden zu Pulver gerieben, mit vollkommen reinem Alkohol ausgekocht, dieser abfiltrirt und verdunstet. Es blieb eine farblose, weiche, anscheinend krystallinische Masse zurück, die einen schwachen, unbestimmt aromatischen Geruch hatte. In Alkohol war sie wieder löslich und durch Zumischung von Wasser wurde diese Lösung milchig gefällt. In Aether zerging sie zu kleinen Oeltröpfchen, wie wenn sie in einen unlöslichen flüssigen und einen löslichen festen Bestandtheil zerlegt worden wäre. Beim Verdunsten des Aethers blieb letzterer deutlich krystallinisch zurück. Beim Erhitzen an der Luft verflüchtigte sich die Substanz in weissen, schwach aromatisch riechenden Dämpfen. Wurde sie dagegen in einer engen Röhre erhitzt, so schmolz sie sehr leicht und zersetzte sich dann bei stärkerer Hitze unter Abschei-